

"Ritter Georg" [Fortsetzung]

Autor(en): **Markwalder, Marga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ritter Georg“

ROMAN VON MARGA MARKWALDER

Fünfzehnte Fortsetzung

Copyright 1940 by Morgarten-Verlag A.-G., Zürich

«Ich — es ist nur — es war mir, als müßte ich dich warnen. Nimm es mir nicht übel. — Er ist nicht mehr der gleiche wie in Alt-Rheinburg. Seit er seine Frau verloren hat, ist er wie verwandelt. Er ist ein Zyniker geworden, ein Nihilist. Man erzählt sich allerlei über ihn unter der Studentenschaft.» Tristan hatte leise und stockend gesprochen, nun schweig er ganz, als er sah, daß sie zur Seite schaute und sich auf die Lippen biß.

«Bist du mir nun böse?»

«Nein, du meinst es ja gut. Doch — was du da sagst...»

«... du hast es schon gewußt?!»

«Nein. Sondern: das glaubst du ja selber nicht. Das sähe ihm so gar nicht ähnlich.»

Tristan scharfte mit der Schuhspitze auf dem Boden, obschon es auf diesem Asphaltbelag nichts zu scharren gab.

«Du solltest nur einmal sehen, wie es bei seinen Vorlesungen wimmelt von Weibervolk. Man würde meinen, das ganze weibliche Zürich müßte unbedingt Philosophie studieren. Dabei überschüttet er euer Geschlecht mit ganzen Kratten voll Ironie. Wo immer er Gelegenheit findet, Hiebe und Stiche auszuteilen, erspart er sie nie. Doch das hält die Studentinnen nicht davon ab, ihn anzuhimmeln, ihm nachzulaufen, daß es eine wahre Schande ist.»

«Du mußt keine Angst haben um mich, Tristan; das ist alles vorbei.» Ihre Züge wurden eckig und verschlossen.

Doch stud. theol. Naef machte ein ungläubiges Gesicht; er schaute traurig auf die Rosen, die sie im Arm hielt. Susi bemerkte seinen Blick.

«Weißt du, von wem sie stammen? Es befand sich keine Karte dabei», fragte sie.

Tristan lachte verlegen auf und machte sich an seiner Krawatte zu schaffen.

«Nein», sagte er und sein Erröten verbarg er, indem er den Kopf senkte.

Susi drückte die Rosen an sich.

«Auf alle Fälle sind sie von jemand, der mich lieb hat.»

Tristans Augen leuchteten. — Er stand noch lange dort, als sie mit ihren Kolleginnen verschwunden war, und gestikulerte vor sich hin. Nachher erklimm er im hellen Mondschein die Hohe Promenade, kletterte dort auf die untern Aeste einer Buche und hauchte die Verse, in denen sein Liebesglück sich ergossen hatte, in trunkener Lust in den lauen Westwind, der sie über die nachtschlafene Stadt und den blinkenden See hinaus trug.

*

«Nein, Kindchen, es tut mir leid; dieses Mal kann ich dir nicht nachgeben. Ich habe die Einladung für uns alle angenommen, und in den heutigen Mittagsblättern ist schon die Notiz zu lesen, daß wir an dem Theaterball von heute abend anwesend sein werden. Da gehörst du unbedingt dazu. Geld, du tust mir den Gefallen?»

«Schön, fügen wir uns. Auf alle Fälle ziehe ich aber erst mit den andern los, wenn sie vom Schauspielhaus zurückkommen.»

Der alte, grauhaarige Direktor Wellner wandte befriedigt seine Aufmerksamkeit wieder der Teetasse zu. — Susi war ihm und seiner Frau lieb geworden wie eine Tochter. Ihm graute vor der Stunde, wo sie dem Rufe

eines großen Theaters oder des Films folgen würde: denn sie war durch keinen Vertrag an ihn gebunden, hatte sich ausbedungen, nur in klassischen Rollen auftreten zu dürfen, sie war vollkommen frei. «Sie ist halt eine Schweizerin», sagte er sich seufzend, «da ist nichts zu ändern.» Am Anfang ihrer Laufbahn hatte er es verstanden, daß sie sich nicht binden wollte: Freund Walther hatte ihm die Ursache ihres Kummers in einem Briefe angedeutet, damit er sie etwas ablenke und auf sie achte. Er hatte das getan, so gut er es vermochte. Jedoch vor zwei Jahren, da war es ganz schlimm geworden mit ihr: es war, als wenn sie beständig wartete, sich vor Sehnsucht oder Heimweh verzehrte. Hastig hatte sie die Stöße Post durcheinandergewirbelt, immer gesucht, aber nie das Gefundene, wonach sie verlangt hatte. Dann wurde sie trauriger, stiller, noch zurückhaltender, wuchs aber als Künstlerin in jenen Monaten erst zu voller Größe empor.

Gedankenvoll legte Susi ihre Serviette zusammen. Der kleine «Onkel» machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Denn an dem Theaterball, da würde sie ihn nie und nimmer antreffen, ihn, den sie suchte, ohne den gesehen zu haben sie Zürich nicht verlassen mochte, Georg Haßler. Sie hatte sich nie in die modernen Gepflogenheiten ihrer Kollegen finden können. Sie hatte diese großen Anlässe, alle Gesellschaften, Bälle, wo sie sich einsam und verlassen fühlte. Verhaßt waren ihr die Zudringlichkeiten der Männer, verhaßt die leichtfertigen Reden und frivolen Scherz Worte. Viel lieber blieb sie bei Tante Grete «daheim» — wenn es auch nur ein Hotelzimmer war — mit einem Buche, oder sie setzte sich an ein mißtöniges Hotelklavier, als daß sie mit den andern in die Bars und Dancings zog. In ihrem Herzen bewahrte sie unverrückt das Bild Georg Haßlers, seine leidenschaftlichen Augen, sein scharfes, gescheites Gesicht, den schmalen Strich seiner Lippen... Unbeirrbar war sie ihrer Wege gegangen; ihre grenzenlose Liebe, ihre «katastrophale Treue und Anhänglichkeit» hatten sie behütet vor allen Gefahren, die sie oft bedrohten. Hatte sie denn gehofft? Ach ja, im tiefsten Herzen wohl. Denn die Hoffnung erlischt erst mit dem Tode. Sie wußte, daß sie ihm nicht gleichgültig gewesen war; jene Sommernacht hatte sie nicht nur geträumt, und er hatte sie geküßt, als sie todkrank darniederlag...

Sie hatte sich gefreut auf die drei Zürichertage, gefreut, und doch hatte sie ihnen mit Bangen entgegen gesehen. Nun war aber die Freude einer dumpfen Beklemmung und unsichtbaren Bedrohung gewichen. Des treuen Tristans Warnung — sie lächelte darüber und konnte sie doch nicht vergessen. Sollte Haßler ein anderer geworden sein? Sie konnte es nicht glauben: Von welch hohem Ethos waren seine Worte erfüllt gewesen, welch tiefer, abgründiger Lebensernst hatte aus seinen Ausführungen während der Schulstunden gesprochen!

Ritter Georg war auch eine Zeitlang der Gegenstand ihrer Verhandlungen gewesen, als sie sich mit ihren ehemaligen Kameraden heute mittag in einem Kaffeehaus zusammengefunden hatte. So viel hatte sie herausgebracht, daß die Anschuldigungen nur auf Gerüchten und Vermutungen beruhten, in dem Stile: Man sagt..., es heißt..., ich habe gehört... Das hatte sie beruhigt, doch der Knäuel im Halse wich nicht, und die Bedrohung

blieb. Sie hätte ihn noch einmal sehen mögen, hätte ihm danken wollen — und hätte es doch nicht gekonnt. Konnte sie ihm denn sagen, daß nur der Gedanke an ihn sie zu dieser erschütternden Innigkeit befähigte, welche die Zuhörer ergriff und überwältigte? Daß er Ferdinand, Graf von Strahl, Othello, Faust war und nicht der geleckte und geschneigte Liebhaber der Truppe? Daß ihm all ihre Liebesworte, ihre Verzweiflung galten? Sie hatte im Sinn gehabt, ihm zu schreiben oder zu telefonieren. Sie war ihm auch Rechenschaft schuldig, weil sie ihr Versprechen nicht gehalten hatte. Doch nun ging das nicht an. Wenn er ein anderer geworden war — wie würde er es auffassen, wenn sie ihm um eine Zusammenkunft bat? Nein! Wenn er sie sehen wollte, würde er sie zu finden wissen, im andern Falle wollte sie sich nicht aufdrängen.

«Ich mache noch einen Bummel durch die Stadt, wenn du es gestattet. Es hat hier so wunderschöne Läden an der Bahnhofstraße, wie man sie auch in viel größeren Städten selten findet...»

«Und an denen sich eure Frauenherzen halt nicht satt sehen können», spottete Jakob Wellner.

Susi erhob sich von dem kleinen Tischchen, an welchem sie mit Onkel Wellner — Tante Grete hatte sich von der Schweizertournée ausgeschlossen und war in München geblieben — den Fünfuhrtee eingenommen hatte, zog sich den eleganten, braunen Persianermantel an und stülpte die Russenmütze aus gleichem Fell auf den Kopf. Dann schritt sie mit einem heimlichen Wunsch im Herzen durch die Straßen. Es war März und schon ziemlich mild. Der Föhn piff vom See her durch die Straßen und Gassen, wirbelte Staub und alte Blätter über den Asphalt und trieb die Menschen in die Straßenbahnen oder in die Läden. Susi aber widerstand. Trotz sah sie dem lauwarmen Sturmwind ins Gesicht und kämpfte ihm tapfer entgegen bis zum Bürkliplatz. Dort beglückte sie ein altes Blumenfraulein, indem sie ihm den Rest seiner Veilchenstraße abnahm, ärgerte sich über einen zudringlichen Kameramann, glaubte in dem charaktervollen Gesicht eines weißhaarigen Herrn die Augen Georg Haßlers zu erkennen, dann schlenderte sie auf der andern Straßenseite langsam zum Hotel zurück, ohne gefunden zu haben, was sie so sehnsuchtsvoll suchte. Traurig und niedergeschlagen setzte sie sich mit den andern zum Nachtessen in den Speisesaal. Wie die Stunden flogen! Und sie waren so kostbar hier; denn jahrelang würde sich nachher keine Gelegenheit mehr bieten, ihn zu sehen. Noch nie hatte die Sehnsucht nach ihm sie so leidenschaftlich erfüllt wie in dieser Stadt, in der er nun lebte und wirkte. Nie in ihrem Leben war sie sich so grenzenlos einsam und verlassen vorgekommen. Sie versprach noch, ihre Kollegen, die heute abend ein modernes Gesellschaftsstück spielten, im Schauspielhaus abzuholen und ging dann auf ihr Zimmer. Sie blieb vor einem kleinen Amateurbildchen stehen, das in silbernem Rahmen das Nachtschichen schmückte. Tristan hatte es aufgenommen während der Schulreise: Georg Haßler am Heck jenes Fischerbootes, nach Venedig zurückschauend. Man sah vom Gesicht nur das scharfe Profil, mit dem vom Wind zerzausten Haar. Nachdem sie sich zwei Stunden hingelegt und etwas ausgeruht hatte, begann sie sich für den Ball umzukleiden. Berückend jung und mädchenhaft sah sie dann aus in dem dunkelblauen, langen Abendkleide aus kostbarer Seidenspitze, das ihre schöne Gestalt eng umhüllte und von den Knien weg glockig niederwallte. Um ihre schlanke Taille schmiegte sich ein dünner, silberner Gürtel. Es besaß nur einen kleinen Ausschnitt und sogar lange Ärmel, wirkte aber in dieser klassischen Einfachheit raffiniert vornehm und gediegen. Das weiche Haar strich sie sich über den Kopf und legte es im Nacken zu einem Knoten zusammen. — Ihr Gesicht war blaß, fast weiß wollte es ihr scheinen, doch sie legte nichts auf. Wozu auch? Sie wollte gar keinem gefallen, konnte die zudringlichen Männer nicht ausstehen und den einzigen würde sie heute ja bestimmt nicht antreffen. Sie ahnte nicht, daß gerade dieses blasse Gesicht mit den warmen, roten Lippen und den grauen, hellstrahlenden Augen anziehender war als jede andere Larve in Vierfarbendruck. Sie nahm den Mantel über und löschte das Licht. Da stutzte sie und blickte entsetzt in eine Ecke des Zimmers. Dort stand etwas Düsteres, Drohendes, zwei Augen, die sie unverwandt anstarrten. Mechanisch griff ihre Hand nach dem Schalter und ließ das elektrische Licht wieder aufblitzen. Sie sah dann, daß es sich um zwei runde Aeste im Maser des Schrankes handelte. Und doch hatten sie sie angesehen wie zwei menschliche, dunkle...

Mit ihren Kollegen fuhr sie zum Hotel Baur au Lac, wo der Ball stattfand. Josef Baumann, der erste Liebhaber der Truppe und Susis Partner, nahm sie sofort in Beschlag. Sie beachtete es nicht, mit welch genießerischem Lächeln er sie in der Garderobe aus ihrem schweren Pelzmantel heraus schälte. Willenlos folgte sie ihm

(Fortsetzung Seite 106)



An der richtigen Behandlung fehlt's. Nicht schmieren, denn Oel und Fett dringen wohl ins Leder, werden aber rasch wieder ausgelaugt durch Regen und Schneewasser. Das macht den Schuh schwammig, durchlässig und bringt ihn aus der Form. Wirklich isolieren, den Schuh warm und trocken halten, kann nur die zähe, glänzende Wachsschicht.



gehört in jeden Tornister



Maggi's Suppen
spenden Wärme und Behagen

MAGGI'SUPPEN
Erbsen mit Speck
FÜR 2 TELLER



Wo Sie auch sein mögen, ...
mit ein wenig Nescafé und
heissem Wasser bereiten
Sie im Handumdrehen
den köstlichsten Kaffee!



NESCAFÉ

EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE

Der Blitz-Kaffee ohne Kanne
EIN NESTLÉ-PRODUKT

zu dem Tische, der ihnen reserviert worden war. Mit einem Seufzer ließ sich Baumann neben ihr in einen Stuhl fallen.

«Das kann ja gut werden, bis diese Schweizerknaben uns ihre Stücklein vorgejodelt haben!» Er gähnte laut. «Wir werden eben selber für Unterhaltung sorgen müssen, nicht wahr, Schön-Suschen? Es gibt im Augenblicke Menschenleben, wo Starkes sich mit Schwachem paart — äh — verzeih! — im Menschenleben Augenblicke, wo der Starke am mächtigsten nicht allein ist. — Du rauchst doch eine Zigarette?» Er legte die Hand auf die Lehne ihres Stuhles und schaute ihr in die Augen, mit jenem samtenen Raubtierblick, der die Weiber verückt machte und jenem Lächeln, das den Sieg zum voraus genoß.

«Nein, danke!» Susi rückte unwillig ihren Stuhl und wandte ihre Aufmerksamkeit den Produktionen auf der kleinen Bühne zu. Sie fühlte sich angewidert. Sein Wesen war ihr im Innersten verhaßt, wenn sie sich auch seine Gesellschaft gelegentlich zur Zerstreung gefallen ließ. Er war ein begabter Schauspieler, nicht aus Geist, sondern aus Instinkt. Unvergleichlich war er in modernen Gesellschaftsstücken, während er sich in klassischen Rollen eher unsicher fühlte. Es war ein Genuß, ihn im Frack auf die Bühne treten zu sehen. — Die wundervolle Eleganz seines Schrittes, seiner Haltung, die stolze Würde und unterwürfige Demut, mit der er einer Dame die Hand küßte, während sein Lächeln ironisch triumphierend um die Lippen schwebte und die dunklen Augen lockend flecten — jede Bewegung ein rhythmisches Spiel, jede Gebärde eine melodische Floskel! Frauen konnten diesem Zauber sich nicht entziehen; sie umschwirrten ihn wie die Mücken das Licht; die Männer haßten ihn und machten sich über seine geleckte Geckerei lustig. Aber vielleicht war es der Neid, der sie

trieb, seine Erfolge zu behohnepiepeln... Auch Susi konnte sich seinem Zauber nicht ganz entziehen: sie bewunderte die Geschmeidigkeit seiner Haltung, das Spiel seiner schmalen, feinen Hände, die graziöse Würde seiner Bewegungen, aber sie haßte die Hohlheit der Worte, die seinem Munde klangvoll und genießerisch entströmten. Sie konnte es nicht verhindern, daß sich neben das fast klassisch schöne Antlitz dieses blonden Helden ein anderes, dunkles, geistvolles schob...

Bis jetzt hatte er sie in Ruhe gelassen und über die schweizerische Unschuld die Achseln gezuckt, er hatte ihr mit höflicher Ironie die Hand geküßt und sie seitwärts liegen lassen. Seit ein paar Wochen aber hatte sich sein Wesen ihr gegenüber geändert. Sie merkte, daß er wie eine Spinne in seinem Versteck lauerte und auf die Stunde paßte, in der sie sich in seinen Netzen verfangen würde. Sie schob die Lippen vor: es würde ihm wenig nützen... Auch jetzt rückte er näher heran, legte wieder den Arm auf die Lehne des Stuhles, umgaulte sie mit der klangvollen Sinnlichkeit seines Geschwätzes. Sie ließ ihn reden und tat, als ob sie aufmerksam das Programm studieren und den Produktionen folgen würde. Eben trat ein italienischer Tenor, der am Abend vorher in der Tonhalle gesungen hatte, auf die Bühne. Er warf sich in die Brust, daß sein steifes Hemd krachte, stellte ein Bein vor, erhob mit sprechender Gebärde eine Hand und ließ ein girrendes Geschluchz von Tönen aus seinem erst halb geöffneten Munde steigen, die in leuchtender Kette sich folgten, auf und nieder wallten, bis sie auf einmal zur blendenden Höhe stiegen, wo sie beängstigend hängen blieben — eine unfaßliche Zeitdauer, die die Nerven beben ließ, während sein Kopf blutrot anlief und seine Augen wie die eines angstochenen Tieres starteten. Dann erbrauste der Beifall, Blumen flogen auf die Bühne und die Fräcke der Kommitierten flatterten.

Wozu das alles? Susi nagte die Unterlippe, und ihr Blick glitt hoffnungslos über die leuchtenden Glätzen und pomadisierten Haarplatten, die üppigen Dekolletés und magern Schultern. Doch plötzlich gab es ihr einen Stich ins Herz, und sie schlug die Augen nieder. Sie wagte kaum, noch einmal hinzusehen. Kein Zweifel. Er war es. Zwischen den schwarzen Fräcken und farbigen Abendtoiletten hindurch sah sie deutlich sein scharfes Profil. Seine Züge waren hagerer geworden, seine Schläfen grau. Georg Haßler! Susi suchte ihr wild-pochendes Herz zu Ruhe zu zwingen. Sie drehte abwesend an dem Saum des weißen Tischtuches. Haßler schien sie nicht zu sehen. Er blickte unverwandt nach der Bühne. Von Zeit zu Zeit redete er ein Wort mit der jungen Dame, die an seiner Seite saß. Susi erkannte sie wieder: es war jene Zürcherin, mit dem dunkelblauen Coupé, seine Nichte — Berta hatte ihr zwar erklärt, daß es nur die Stieftochter eines Veters vom Drachentöter sei. Sie war nach der neuesten Mode frisirt: die Haare rings um den Kopf nach oben gekämmt und in Locken über der Stirne aufgetürmt. Die Lippen waren orangerot gemalt, das enganliegende, kostbare Abendkleid mehr als nur tief ausgeschnitten. Sie verzog unwillkürlich den Mund. Sie wartete auf den Augenblick, wo sich ihre Blicke begegnen würden und — bange davor. Doch er schaute starr auf die Bühne. Selten nur schweiften seine Augen ab und glitten mit einem Ausdruck müder Gleichgültigkeit über die Leute hin. Mied er sie absichtlich? Wollte er sie nicht erkennen? Einen Augenblick schwamm alles vor ihr in einem Tränenflor, dann kämpfte sie die aufsteigende Welle von Schmerz nieder.

«Warum sitzt du so bedrückt da und starst in dein Glas», riß sie die Stimme ihres Kollegen aus ihrer Versunkenheit. Er griff nach der Champagnerflasche und wollte ihr Glas nachfüllen. Susi wehrte wortlos ab, in-

(Fortsetzung Seite 108)

Jedes
8. Los
gewinnt

Total 25 414 Treffer
Fr. 505 000 Gewinne

1 Treffer zu Fr. 25 000.—	100 Treffer zu Fr. 200.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.—	400 Treffer zu Fr. 100.—
2 Treffer zu Fr. 5 000.—	800 Treffer zu Fr. 50.—
50 Treffer zu Fr. 1 000.—	4 000 Treffer zu Fr. 20.—
60 Treffer zu Fr. 500.—	20 000 Treffer zu Fr. 10.—

Dieser neue Trefferplan ist dank seiner gerechten Verteilung zum **Volkstrefferplan** geworden. Keine zu großen Gewinne, dafür über 25 000 mittlere und kleinere Treffer, wobei zudem noch die Anzahl Lose von 240 000 auf 200 000 (Lotteriesumme Fr. 1 000 000.—) herabgesetzt wurde.

Losbestellungen (Einzel-Lospreis Fr. 5.—, Serie Fr. 50.— mit sicherem Treffer) auf Postscheckkonto VIII 27 600 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiz. Lotteriebüro der Interkantonalen Landes-Lotterie, Nüscherstraße 45, Zürich, Telefon 376 70. Barverkauf durch die Banken und die mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen sowie im Offiz. Lotteriebüro in Zürich.

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie

Nächste
Ziehung **8. Februar**



Noch ist es nicht zu spät ...
Wenn hier oder beim Haarwübel das Haar
sich lichtet, ist es aber höchste Zeit, mit

Birkenblut

weiteren Haarschwund gründlich zu heilen. Heilt in kurzer Zeit Haarausfall, kahle Stelle, spärliches Wachstum, verhindert das Ergrauen. Schafft einen neuen kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln. Von vielen Tausenden bestätigt, selbst da, wo alles andere versagt. Aber genau auf den Namen Birkenblut achten, damit der Erfolg sicher ist. 100% schweizerisch. Fl. Fr. 2.50 und 3.85. Für trockene Haare verlangen Sie Birkenblut mit **Pina-Olio**. In Apotheken, Drogerien, Alpenkräuter-Zentralen am St. Gotthard, Faido.

guten Coiffeurgeschäften. —

Gegen den Husten die echte

VALDA

DIE METALDOSE 1 FR. 10

Bei
Verstopfung nimm

DARMOL

ABFUHR-SCHOKOLADE
wirkt sicher u.mild.

In Apotheken erhältlich - Schachtel Fr. 1.20



das seit 30 Jahren bewährte
Frauenschutz-Präparat

Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufhängenden Prospekt erhalten Sie
kostenlos in Ihrer Apotheke

Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

dem sie die Hand darüber hielt, und schüttelte den Kopf. Nachdenklich schaute sie den kleinen Perlen nach, die hurtig durch das helle Gold des Weines an die Oberfläche stiegen und deren Platzen gegen ihre Handfläche prickelte. —

Nach Mitternacht wurde sie von einem Mitglied des Organisationskomitees auf die Bühne geschleppt. Sie sollte etwas vortragen, doch sie wehrte sich entschieden dagegen.

«Entschuldigen Sie mich, das kann ich nicht. In dieser Stimmung wollen die Leute nichts Ernstes hören, es ist schon zu spät, sie wollen unterhalten sein...», stammelte sie in unverfälschtem Schweizerdialekt, der den Herrn entzückte; ebenso entzückt wäre der gute Mann wahrscheinlich gewesen, wenn in einer Operette ein lebender Hund auf die Bühne gebeinert wäre, während er tagsüber die blöden Köter keines Blickes würdigte.

«Es muß ja nicht gerade Tragik sein. Vielleicht irgendeine Ballade...»

Damit waren sie vor der Bühne angelangt, die Leute begannen aufmerksam zu werden.

«Susi, spielen Sie bitte die Ballade Numero eins von Chopin' und dann: 'Bitte, tun Sie es doch?' hörte sie aus längst verklungener Zeit eine Stimme im Ohr, flügend, warm...»

Der Herr des Komitees trat auf die Bühne und rief in den Saal hinaus:

«Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen Susanne Walther, unsern gefeierten Gast, vorzustellen. Sie wird die Güte haben, uns eine Ballade vorzutragen.»

Ein kurzes, erwartungsvolles Klatschen erhob sich, während der Herr ermunternd nach der Künstlerin sah, die bleich und widerstrebend die Bühne betrat.

«Numero eins von Frédéric Chopin», fügte sie leise hinzu, so daß es nur an den vordersten Tischen zu hören war und setzte sich gleichzeitig an den geöffneten Flügel. Was sie heute abend erfüllte, konnte sie nicht mit Worten sagen; die Musik war verschwiegene. Der Herr, eben im Begriffe, sich zurückzuziehen, stutzte bei ihrer Ankündigung und machte ein verlegenes Gesicht. Hatte er wohl in der Hast eine Falsche am Aermel genommen? War das am Ende gar nicht Susanne Walther? Doch diese hatte schon zu spielen begonnen. Sie hatte das Stück längst auswendig gelernt. Sie liebte es, seit jenem Schülerabend in Alt-Rheinburg, da sie es für Ritter Georg vorgetragen hatte. Sie hatte es geübt, ungezählte Male gespielt in Gedanken an ihn, so daß es ganz sicher saß. Sie durfte es also wagen, hier in diesem Saal, vor diesen Zuhörern, die Ballade zu spielen. Ihr pianistisches

Können reichte vielleicht nicht über einen sehr guten Dilettantismus hinaus, aber sie spielte ja für ihn, nur für ihn allein. Schauer der Ergriffenheit überliefen sie; es war ein Suchen, ein Flehen... Die Innigkeit und Leidenschaft ihres Spieles riß die Hörerschaft hin, nur einige Musiker zuckten die Achseln:

«Wenn man so hübsch ist, kann man sich eben alles erlauben.»

Als sie geendet hatte, trat der Herr des Organisationskomitees, der während ihres Spieles abwartend hinter den Kulissen gestanden war, auf sie zu und flüsterte ihr etwas ins Ohr, worauf Susi lachend nickte. Mit einem scheuen, flüchtigen Neigen des Kopfes gegen den Saal verließ sie die Bühne und begab sich durch die applaudierende Menge an ihren Platz. Der Steifbefrachte aber hob nochmals Ruhe gebietend die Hand:

«Es war tatsächlich Susanne Walther.»

Als Susi an den Tisch trat, erhob sich Baumann, erfaßte mit unnachahmlicher Grazie ihre Hand und küßte sie, wobei die pomadisierte Fläche seines blonden Haars glänzte.

«Daß du das auch noch kannst, das haben wir ja nicht einmal geahnt», flüsterte er ihr zu, während er einen Arm um ihre Taille legte und sie zu ihrem Platz zurückführte. Noch immer blieb ihr Gesicht gesenkt, denn die Leute reckten die Häuse, um sie zu sehen. Erst nachdem sich die Aufmerksamkeit andern Dingen zugelenkt hatte, wagte sie es, aufzuschauen, hinüber zu Haßler. Doch kein Blick galt ihr; trotzdem er nun wußte, daß sie hier war und wo sie ihren Platz hatte. Er saß von der Bühne abgewandt. Lachend sagte er etwas zu der jungen Dame, dann stießen sie ihre Gläser an, sie schlug die Augen schmachmend zu ihm auf, ihr Mund lächelte süßlich, kitschig, Haßler aber lachte laut auf.

War er das wirklich? Susi löste ihren Blick von ihm. Ein wildes Weh schrie in ihr auf, sie biß die Zähne zusammen. Er hatte sie vergessen oder er wollte sie ignorieren. Nun, mochte er. Sie ergriff ihren Champagnerkelch und leerte ihn in einem langen, durstigen Zuge. Jäher Trotz bäumte sich auf. Um jenes gemalte Aeffchen an seiner Seite war er wahrhaftig nicht zu beneiden, sagte sie sich, während ihr Herz vor Eifersucht blutete. War denn alles nur ein Traum gewesen, der Traum eines einfältigen Schulmädchens, eine Lüge? War er am Ende doch nichts als ein eitler, aufgeblähter Schulmeister? Einen Augenblick zerriß sie in ihrem Herzen die Bilder, die sie an ihn banden, im nächsten Moment raffte sie die Fetzen zusammen und küßte sie leiden-

schaftlich. Aber ihre Züge blieben erstarrt, und in ihren Augen, die unnatürlich groß schienen, lag tiefe Nacht.

Das Geschwätz um sie her plätscherte weiter, sie nahm keine Notiz davon. Baumann beklagte seufzend sein Unglück, seinen ganzen Witz an ein steineres Bild vergeuden zu müssen. Aber er hatte seine Hoffnung nicht aufgegeben, er kannte seine Macht und hatte die beste Absicht, sie zu mißbrauchen.

Eine Jazzkapelle hatte unterdessen im nebenanliegenden Saal zu quieken und zu tschädern, zu stöhnen und zu plärren begonnen. Ein modischer Tango von faden-scheiniger Grandezza und sentimentaler Weinerlichkeit zog die Tänzerschar an. Baumann drängte Susi und ergriff sie am Arm. Er wußte, was für ein Schauspiel es war, wenn er Tango tanzte.

«Folge mir, Schön-Suschen — wir wollen diesen steifbeinigen Hirtenknaben zeigen, was tanzen heißt.» Aber Susi schüttelte den Kopf. Er ließ sich wieder in seinen Stuhl fallen.

«Der Sultan winkt, Zuleima schweigt und zeigt sich gänzlich abgeneigt», zitierte er seufzend. «Mögen sich die Zürcher bei dir bedanken, wenn sie nun nie erfahren, was es heißt, wenn Josef Baumann Tango tanzt. Prost, Suschen!» Er erhob sein Glas und trank ihr mit einem Blick schmeichelnder Ergebenheit zu. Auch Susi leerte ihr Glas. Der Wein prickelte, eine wohlige Wärme stieg in ihr auf, trotzdem sie innerlich froh.

Jetzt war Professor Haßlers Tisch leer. Sie suchte ihn. Richtig, er tanzte. Er hielt seine Tänzerin an sich gepreßt. Er scherzte und lachte mit ihr. Sekundenlang hingener ihre Augen in selbstvergessener Sehnsucht an seiner hohen Gestalt, dann verschwand er in dem Gewühl.

«Komm, tanzen wir doch!»

Baumann erhob sich sogleich, ergriff beglückt ihren Arm und schritt mit ihr in den anstoßenden Raum hinüber.

Dort bemühten sich die braven Zürcher im Schweiß ihres Angesichtes in fürchterlichem Gedränge. Ein langgliedriger Stadtrat zerzte eine dicke Kaufmannswitwe mit dem Ausdruck tödlichen Ernstes im Kreis herum, daß seine Frackschöße flogen; ein weißhaariger Professor führte seine Ehe liebste aus dem Gedränge und fragte sich, welch sonderbares Schicksal ihn hieher verschlagen habe. Der hagere Großkaufmann mit dem altmodischen Smoking hopste aufgeregt um eine bleichsüchtige höhere Tochter mit verlegemem Lächeln auf dem verwachsenen Gesicht herum; der Inhaber einer Großspezereihandlung legte seine rotglühende Kegelkugel

Das OLIVENÖL beweist seinen wohltätigen Einfluss auf die Haut! Lesen Sie!



Dr. Dafoc handelte aus Übertreibung, als er den Fünftlingen zuerst Olivenölbäder und später Palmolive-Bäder verschrieb. Auch Sie können von der wohltätigen Wirkung der Palmolive Seife profitieren. Gebrauchen Sie sie regelmäßig.



Massieren Sie morgens und abends 2 Minuten lang Gesicht, Hals und Schultern mit dem Schaum der Palmolive Seife. Spülen Sie zuerst mit lauwarmem, dann mit kaltem Wasser. Nach einigen Tagen werden sich erstaunliche Resultate zeigen. Fangen Sie schon heute abend an.

Ihre weiche Haut, Ihr strahlender Teint sind von einem Charme, dem kein Mann widerstehen kann! Setzen Sie nicht Ihr Glück aus Unwissenheit aufs Spiel. Vertrauen Sie Ihre Jugend Palmolive an, der Seife, die von 20000 Schönheitsspezialisten empfohlen wird.

VERWENDEN SIE PALMOLIVE SHAMPOO FÜR IHRE HAARE — ES STÄRKT SIE, MACHT SIE GLÄNZEND UND LUFTIG!

Das größte Möbellager der Schweiz wird geräumt!

Die Zusammenlegung unserer Betriebe zwingt uns zur raschen Liquidation unserer großen und wertvollen Lager. Jedes Brautpaar kann sich nun für wenig Geld eine fabelhafte Wohnungs-Ausstattung sichern! Wir liquidieren folgende schöne Qualitäts-Einrichtungen zu stark abgeschriebenen Preisen:

200 Doppel-Schlafzimmer in allen Stifformen und Holzarten von Fr. 490.— an

160 Wohnzimmer, 100 verschiedene Modelle von Fr. 370.— an

50 Herrenzimmer, in Stil und modern, von Fr. 460.— an

Kombi-Möbel in größter Auswahl und allen Varianten von Fr. 90.— an

2753 Einzel- und Polstermöbel aller Art, wie Auszugstische, ganz Hartholz, fabriknou von Fr. 78.— an

Stühle, ganz Hartholz, fabriknou von Fr. 8.80 an

Couchs, ca. 60 verschiedene Modelle von Fr. 85.— an

Polster-Fauteuils, 122 verschiedene Modelle von Fr. 45.— an

Nur gegen Barzahlung, dafür enorm billig. Jetzt hat Ihr erspartes Geld die größte Kaufkraft! — Ihr Besuch macht sich bezahlt!

Weitere Aussteuern mit Bettinhalt zu Ausverkaufspreisen:

zu Fr. 985.—	1180.—	1400.—	1675.—	1900.—
2380.—	2600.—	2850.—	3325.—	bis 4000.— netto

Vorteile im Ausverkauf: Bahnvergütung bei Kauf einer Aussteuer, Franklieferung, vertragliche Garantie auch gegen Zentralheizung, 12 Monate Gratislagerung, vielseitige Auswahl. Große Rabatte!

Verlangen Sie sofort kostenlos die interessante Liquidationsliste und Abbildungen!

Ausverkauf Möbel-Pfister
Das führende Vertrauenshaus Gegründet 1882

In Zürich amtl. bewilligter Ausnahme-Verkauf: vom 19. Januar bis 17. Februar am Walcheplatz.
In Basel amtlich bewilligter Teil-Ausverkauf: vom 29. Januar bis 17. Februar, mittlere Rheinbrücke, Kleinbasel

auf die verschiedenen Wülste seines Nackens und bestaunte die bemalte Mondäne, die sein gerundetes Bäuchlein von ihm weghielt. Sie alle gaben sich mit pflichtbewußter Hingabe der ungewohnten Anstrengung, sich zu amüsieren, hin. Nun spielte die Kapelle einen Walzer von Strauß. Baumann umfaßte Susanne und glitt mit ihr durch das Gedränge. Er tanzte wirklich mit unnachahmlicher Grazie und führte seine Tänzerin mit katzenartiger Geschmeidigkeit zwischen den Paaren hindurch. Susi überließ sich einen Moment ganz der Lust des gewichtlosen Dahingleitens, im nächsten Augenblick schreckte sie auf. War nicht Haßler soeben an ihr vorbeigeglichen? Sie suchte ihn im Gewimmel, Köpfe tauchten auf und wirbelten durcheinander, ihn sah sie nicht wieder. Auf einmal aber war ihr, als sehe sie ihn, seine «Nichte» am Arm, die paar Stufen, die zum nächsten Saal führten, hinaufsteigen. Wenn er sie floh, dann wollte sie erst recht tanzen, tanzen bis zur Besinnungslosigkeit. Doch sie hatte bald genug, wie sie so von einem Arm in den andern flog und die Komplimente auf sie herniederprasselten. Baumann, der sie immer wieder aufsuchte, preßte sie zärtlich an sich. Da riß sie sich los.

«Komm!» Er folgte ihr wie ein Hündlein. Sie schritten durch die Flucht der kleinen Säle, um sich, wie Susi erklärte hatte, die Dekorationen anzuschauen. Ihre Augen suchten ihn, der sie mied, der vor ihr geflohen war. Der Tisch, an dem er gesessen hatte, war leer, aber nicht abgeräumt. Ihr Blick glitt über die erregten, lachenden, scherzenden, kreischenden Gesichter hinweg. Sie zog Baumann durch das Gewühl und merkte nicht, wie man sie beide überall bestaunte, wie man hinter ihnen her tuschelte.

Es war umsonst. Er schien nicht mehr da zu sein. Enttäuscht kehrte sie am Ende der Saalfucht um, seufzend folgte ihr der Schauspieler.

Plötzlich aber stand der Gesuchte vor ihr, seine Dame am Arm, dieser etwas ins Ohr flüsternd. Es war auf der Schwelle zwischen zwei Sälen, er konnte nicht mehr ausweichen. Er schaute auf, da sie stehen blieb, und erkannte sie. Seine Miene blieb kühl und verschlossen, seine Augen kalt; ein höfliches Lächeln spielte um den feinen Mund.

«Fräulein Walther, Sie hier?»

Welch eine Frage! Hatte er sie denn nicht spielen hören!

«Die Damen kennen sich?»

«Ich habe Fräulein Walther kennengelernt, als sie noch deine Schülerin war, Jürg!» klang es schnippisch aus dem vollen Munde, dessen Lachen plötzlich weggeschwicht war. Baumann aber pfiff innerlich. Holla, war das etwa der alte Schulmeister, dem Susanne nachtrauerte? Ihre Liebesgeschichte war natürlich nicht unbekannt geblieben, dafür hatte die herzensgute, aber redselige Frau Direktor Wellner schon gesorgt. Susanne selbst sprach nie darüber und wich allen Andeutungen unmißverständlich aus. Hier galt es, aufzupassen, damit ihm das scheue Reh, das er in seinen Schlingen gefangen glaubte, nicht wieder entwich. Baumann sah, wie das Mädchen erblaßt war und nach Worten rang. Dicht vor sich sah sie Haßlers gestärktes Hemd, das seidene Revers seines schwarzen Anzuges — ein unerklärliches Grauen stieg in ihr hoch. Wo hatte sie ihn schon gesehen in dieser Kleidung — wo nur? — es mußte vor Ewigkeiten gewesen sein —

«Sie haben aber Karriere gemacht. Ich gratuliere Ihnen. Ich habe Sie als Käthchen bewundert», fuhr Professor Haßler weiter.

«Oh, ich bin immer noch eine Anfängerin», flüsterte sie endlich, verstummt wieder und senkte den Kopf. Hatte er ihr nichts zu sagen als Komplimente, die gleichen Komplimente, die sie heute abend ungezählte Male hatte über sich ergehen lassen? Sein kalter, gleichgültiger Blick tat ihr weh. Doch was hatte sie denn gehofft? Hatte sie geglaubt, in seinen Augen den gleichen, selbstvergessenen Liebesblick zu sehen, jenen Blick, der sie vor drei Jahren aus tiefster Nacht zurückgerissen hatte?

«Aber für eine Anfängerin spielen Sie doch sehr gut», flötete seine Begleiterin, ohne sich Mühe zu geben, ihren Neid zu verhehlen.

Baumann stand gelangweilt daneben und gähnte hinter der erhobenen Hand.

«Ich wünsche Ihnen weiter große Erfolge; wir werden nun ja wohl oft von Ihnen zu hören bekommen durch die Zeitung», schloß Haßler und bot ihr die Hand. «Wir kehren bald nach Hause zurück, ich bin müde. Ich bin an solch anstrengende Vergnügungen nicht gewöhnt.» Stumme Feindschaft lag in seinen Worten.

Susis Hand zitterte, als sie sie in die seine legte. Aber sie faßte sich und ergriff den dargebotenen Arm des Kollegen.

«Interessantes Gespräch!» meinte dieser lauernd, als er seine Partnerin durch die Säle schleppte. Im ersten tanzten die Paare zu den Klängen eines Akkordeons, im nächsten zu dem Gedudel einer Jazzkapelle.

«Niemand liebt dich so wie ich —», sang Baumann halblaut mit, indem er sich zu ihr neigte und ihren Arm an sich drückte. Susi verzog die Lippen und schwieg. Es schwamm ihr vor den Augen. War das Ritter Georg gewesen? Dieser Mann im Smoking mit dem bemalten Lärchen an seiner Seite und den leeren Worten auf den Lippen? Er hatte sie vergessen — es war aus. Einem Traum hatte sie nachgetrauert, einer Illusion. Oder konnte er ihr nicht verzeihen, daß sie ihr Versprechen gebrochen hatte? Er hatte es ja immer zurückgewiesen und betont, so etwas dürfe man nicht versprechen. War das nicht das unbesonnene, schwärmerische Wort eines Schulmädchens gewesen? Was sollte sie nun tun? Was hatte alles für einen Sinn?

Bei ihrem Tische angekommen, griff sie zum Kelch. Vergessen — das war das einzige, was sie suchte — die Gedanken auszulöschen, die sie marterten. Sie wehrte sich nicht mehr, als Baumann seinen Arm über ihre Stuhllehne legte und ihre Schulter umfaßte. Bereitwillig ließ sie sich ihr Glas nachfüllen und wandte ihren Kopf nicht weg, wenn er ihr seine anzüglichen Zärtlichkeiten ins Ohr flüsterte. Ihr Lachen klang grell, laut und gereizt. Jakob Wellner schaute immer wieder verstohlen zu ihr hinüber. Was fehlte der Kleinen? Was hatte sie so verwandelt? Als sich ihre Blicke einmal trafen, schüttelte er leise mißbilligend seinen schönen Kopf mit den eisgrauen Haaren und den buschigen Brauen über den stahlblauen Augen. Nach einem Augenblick einer seltsamen Verwirrung warf Susi die Lippen auf und trank ihm trotzig zu: «Prost, alter Herr!» Lachend warf sie den Kopf in den Nacken. Wozu war man schließlich Schauspielerin! —

Es war zwei Uhr morgens. Jakob Wellner erhob sich.

«Wir haben unserer Anstandspflicht Genüge getan, wir müssen morgen oder vielmehr heute abend wieder spielen. Kommst du mit, Kind?»

Wichtige militärische Neuerscheinung:

Die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst

Ein Leitfaden für Sanitätsoffiziere und Sanitätsoffiziers-Aspiranten

von Oberst Dubs
Korpsarzt 3. Armeekorps

GröB-Oktav, 332 Seiten in Ganzleinen Fr. 9.40

Aus dem Geleitwort des Eidgenössischen Oberfeldarztes Vollenweider: «Das Erscheinen eines Leitfadens über die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst ist vielbedeutend. Es geht daraus hervor, daß in unserem Lande auf militär-medizinischem Gebiet mit Ernst und Eifer gearbeitet wird, nicht nur aus der Not der Zeit heraus; zu dem den heutigen Anforderungen entsprechenden System der Landesverteidigung gehört ein mit ihr, aber auch mit den Zielen der modernen Heilkunde im Einklang stehendes Heeres-sanitätswesen. Das Schicksal der Verwundeten hängt in erster Linie von dessen prä-chirurgischen Maßnahmen und von der alle Faktoren berücksichtigenden Sortierungsarbeit und Indikationsstellung in und nahe hinter der Front ab. Die statistischen Tabellen ermöglichen dem Sanitätsdienstchef der Heeresseinheiten die notwendigen Vorausberechnungen und die Aufstellung des feldchirurgischen Einsatzplanes.»

Das Werk kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

MORGARTEN-VERLAG A.-G., ZÜRICH

«EISENMANGEL»

F4 8496



Die nie endenden täglichen Pflichten stellen große Ansprüche an den Eisenbestand in unserem Blut, der Quelle unserer Kraft und Energie. Wenn dieses kostbare Eisen zu schnell verbraucht wird, stellen sich bald unliebsame Folgen, wie: Müdigkeit, Nervosität und Müdigkeit ein, wodurch der Körper seine Widerstandskraft verliert. Die gewöhnliche Ernährungsweise kann diesen schnellen Verbrauch Ihrer Eisenreserve nicht immer ersetzen und FERROMANGANIN eignet sich vorzüglich dazu, Ihrem Körper frisches Eisen zuzuführen. Dieses wirkungsvolle, blutbildende Kräftigungsmittel trägt dazu bei, dass Ihre gewöhnlichen Speisen alle dem Körper nützlichen Nährstoffe entzogen werden. Es ist sehr angenehm im Geschmack und wird auch vom «schwächsten» Magen leicht vertragen. Für im Wachstum befindliche Kinder ist es besonders geeignet und sie nehmen es gern ein. Führende Aerzte Europas empfehlen FERROMANGANIN seit vielen Jahren in allen Fällen, wo ein zuverlässiges Kräftigungsmittel benötigt wird.

FERROMANGANIN

fördert den Aufbau Ihrer «EISENRESERVE»

Neue Packung
Neuer Preis: Frs 3.80

GALENUS Ltd, London, Basel, Steinertorstrasse 23

Stillen Sie Ihre SCHMERZEN durch „ableitende Wärme“



Die durch Thermogène hervorgerufene „ableitende Wärme“ stillt Gicht-, Muskel- und Nervenschmerzen. Wenn Sie an Gicht, Rheumatismus, Rücken- oder Nervenschmerzen oder steifem Hals leiden, dann wickeln Sie die schmerzende Stelle mit Thermogène ein. Unter der Einwirkung der „ableitenden Wärme“ lassen die Schmerzen rasch nach. Mit Thermogène können Sie sich auch während der Arbeit pflegen. Sauber und ohne unangenehmen Geruch ist Thermogène ein leicht anwendbares und stets wirksames Mittel. Viele Leute in aller Welt gebrauchen jedes Jahr Thermogène. - In allen Apotheken zum reglementierten Preis von Fr. 1.25.

Generalvertretung: Etabl. R. Barberot S. A., Genève.



Sie hat ja nun wieder die gewünschte schlanke Linie. Eins muß aber gesagt werden: sie hat sich eine sehr bequeme Methode gewählt und diese absolut ernst genommen. Sämtliche Aufbau- und Baustoffe des Körpers stammen aus der Nahrung. Es kommt nur darauf an, daß die Nahrung im Körper in der richtigen Form verarbeitet wird. Fett wird häufig durch falsch regulierte Leber- und Darmtätigkeit zu reichlich produziert. Um die Leber- und Darmtätigkeit zu normalisieren, hat der Universitäts-Professor Dr. med. Hans Much in langer Forschungszeit ein Präparat entwickelt, das heute unter dem Namen «Dragees Neunzehn» in allen Apotheken erhältlich ist.

Dragees Neunzehn vermindern eine übermäßige Fettbildung. Sie sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preis: Packung zu 40 Stück Fr. 2.40, zu 150 Stück Fr. 7.—.



Wünsche

lassen sich nicht alle erfüllen. Es sind ihrer zu viele. Wenn Sie aber beim Studieren der interessanten «ZI» auch die Inserate beachten, werden Sie sehen, daß mancher Kauf- und Besitzwunsch gar nicht so schwer zu verwirklichen ist. Sie werden stets auf vorteilhafte Angebote stoßen, wenn Sie Inserate lesen.

«Nein, geht nür. Ich bleibe noch. Ich kann morgen den ganzen Tag ausschlafen.»

«Du siehst aber nicht gut aus. Fehlt dir etwas?»

«Nein, nein, was denkst du. Ich amüsiere mich ja großartig», sagte sie mit einem nervösen Lachen. «Sepp wird mich schon richtig abliefern.»

«Mit dem größten Vergnügen», bestätigte dieser und lächelte ironisch.

Susi sagte nicht, warum sie dableiben wollte. Sie scheute die Einsamkeit ihres Hotelzimmers, den Ansturm ihrer Gedanken.

Nun wollte sie tanzen, bis sie müde umsank, dann mußte der schwere, stechende Druck auf ihrer Brust ja weichen. Josef Baumann benützte die Gelegenheit; er wurde immer kühner, rücksichtsloser, draufgängerischer. Er tanzte wie besessen, er preßte sie glühend an sich, und sie wehrte ihm nicht. Auch die andern Mitglieder der Wellnertruppe, die ihre Kollegin nie in diesem Zustande gesehen hatten, drängten sich an sie heran. Sie tanzte von den Armen des einen in die des andern. Aber der Schmerz war immer da, er würgte sie, er stach bis in die linke Hand hinab, die innere Leere und die Angst wuchsen. Sie suchte sie zu übertönen, indem sie in nervöser Lustigkeit auf die gewagten Scherzworte einging, die nun, da Jakob Wellner nicht mehr zugegen war, über den Tisch flogen. Immer wieder war ihr Kelch leer. Der Durst quälte sie — der Wein verschleierte nach und nach den Abgrund, den sie rings um sich gebettet sah.

Es ging gegen den Morgen. Die meisten Tische waren leer geworden. Die arbeitsamen Zürcher hatten den Kampf aufgegeben, sie wollten ausschlafen, denn sie mußten am Montagmorgen wieder einen klaren Kopf haben für ihre Geschäfte. Allzuviel durfte man der ungewohnten Pflicht, sich zu amüsieren, nicht opfern. Die Gesichter rund um den Tisch waren fahl geworden, die Augen trübe, die Scherze matt und immer eindeutiger. Einer nach dem andern gähnte verstohlen. Baumann drängte zum Aufbruch.

«Na, was meint ihr, wollen wir hier übernachten, das heißt: übernachten? Wollt ihr bleiben, bis man die Stühle auf die Tische stellt und uns mit dem Kehricht hinauswischt?»

«Einmal muß es ja sein!» meinte Fräulein Ella, die

Salondame, und suchte auf ihren korallenroten Krallen nach Stellen, wo der Lack abgeblättert war. Sie glich mit ihren dunkelrot geschminkten Lippen in dem schlaffen Gesicht, in dem alles wie heruntergerutscht erschien, und den blaugestrichenen Augenlidern einem greulichen Nachtgespenst. Sie hatte Susanne und Baumann beobachtet und wollte dabei sein, wenn es heimginge. Beim Anblick ihres schadenfrohen Lächelns hätte niemand geahnt, daß sie sich des blonden Apoll wegen noch vor einem halben Jahre hatte hintersinnen wollen.

Susi mußte sich halten, als sie aufstand. Alles schien sich um sie zu drehen. Der schöne Sepp gab ihr zärtlich den Arm und flüsterte ihr liebkosend zu:

«Bist du so müde, Schön-Suschen? Komm, armes Kind!»

Als sie aus dem Saal in die Garderobe traten, war es Susi, als ob sie, an einer Säule im Hintergrund lehrend, eine hohe, dunkle Gestalt erblickte, zwei Augen, auf sie gerichtet, zwei qualende, verfolgende Augen, die sie den ganzen Abend gesehen hatte. War das möglich? Nein — er war ja längst heimgegangen. Müde strich sie sich mit der Hand über die Stirne und lachte dann dieses Gebilde ihrer überreizten Phantasie laut aus.

«Unser Star hat sich ja einen recht niedlichen Schwips zugelegt!» wurde sie ausgelacht.

Baumann trat als erster mit Susi in den kühlen, dämmernden Morgen hinaus. Ohne auf die andern zu warten, stieg er mit ihr in eine vorfahrende Taxe, rief dem Chauffeur den Namen des Hotels zu und schmetterte die Türe ins Schloß.

Vor dem Hotel angekommen, hatte sie kaum mehr die Kraft, aus dem Wagen zu steigen. Baumann führte sie sorglich durch das Vestibül, legte den Arm um ihre Taille. Sie riß sich los. Lautlos glitt der Lift hinauf und erlosch hinter ihnen. Die Truppe hatte eine Flucht von Zimmern im zweiten Stock inne. Vor dem ihren angekommen, nahm Susi den Schlüssel vom Nagel und drehte auf.

«Gute Nacht», flüsterte sie halb schlafend. Mit weichen Knien schritt sie durch das Zimmer und öffnete weit den Fensterflügel. Luft, nur Luft! Dann streifte sie sich den Mantel ab und wollte ihn an der Türe aufhängen.

«Sepp! Wieso — — —?»

Triumphierend stand der Schauspieler vor der geschlossenen Türe, in lässiger Eleganz, und breitete seine Arme aus. Wie viele Frauen, Mädchen hatte er schon berauscht mit diesem Lächeln?

«Suschen — es ist auf alle Fälle unvorsichtig, wenn man es vergißt, die Türe zu schließen.»

Er lachte lautlos, amüsiert über ihr entsetztes Gesicht. Susi erwachte aus ihrem Halbschlummer. Plötzlich wußte sie wieder, was sie hatte betäuben wollen mit Tanzen und Wein — Georg Haßler! Sie hatte ihn endgültig verloren. Er liebte sie nicht. Einem Phantom hatte sie nachgejagt; drei Jahre lang — seit dem Tode seiner Frau — einen holden Traum geträumt und war nun erwacht. Wo war er wohl mit seiner Begleiterin?! Sie wehrte sich nicht, als Josef Baumann sie an sich riß und leidenschaftlich küßte. In grimmigem Schmerz und Trotz biß sie die Zähne zusammen, schloß die Augen und dachte nur eines: Es geschieht dir recht, es geschieht dir ganz recht, Georg Haßler! Sieh, hier ist ein Mann, ein berühmter Mann, jung, schön...

Als sie sie wieder öffnete, war das Gesicht über ihr vor Gier zur Fratze verzerrt. Da kam Leben in ihre erschlafften Glieder und sie bäumte sich auf gegen das, was er von ihr verlangte, was er ihr antun wollte. Jäh wand sie sich aus seinen Armen und trat von ihm weg.

«Laß das!» sagte sie schroff. Der verwöhnte Schauspieler biß auf Widerstand nicht gefaßt gewesen und stand einen Moment verblüfft da. Doch dann preßte er sie wieder in seine Arme mit entfesselter Leidenschaft.

«Suschen, sei doch lieb!»

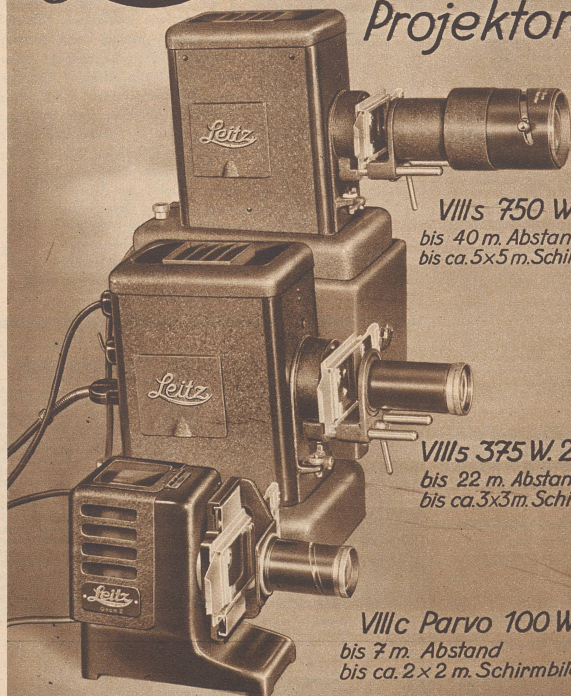
«Laß mich los, oder ich schreie, daß das ganze Haus erwacht!»

«Das tust du nicht; mit Küssen will ich dir den Mund verschließen. Hör mich doch! O Gott, ich liebe dich ja, wie nie ein Mann eine Frau geliebt hat» — er sank an ihr nieder, umschlang ihre Knie und preßte seinen Kopf in ihren Schoß, flehende Bitten murmelnd, berauschte Liebesworte. Seine Raubtieraugen glühten, sein Atem keuchte.

Susi hatte diesen Blick schon einmal gesehen — bei jenem Irren in Lugano, der sie verfolgte — und noch einmal, später, in einem Garten am Rhein unten, aus dunklen Augen hatte das selbe Verlangen gestrahlt, eingehüllt aber in Liebe — du Törlin! So hast du wenigstens geglaubt!

(Fortsetzung folgt)

Leitz Kleinbild-Projektoren



VIII s 750 W.
bis 40 m. Abstand
bis ca. 5x5 m. Schirmbild

VIII s 375 W. 250 W.
bis 22 m. Abstand
bis ca. 3x3 m. Schirmbild

VIII c Parvo 100 W.
bis 7 m. Abstand
bis ca. 2x2 m. Schirmbild

ERNST LEITZ + OPTISCHE WERKE + WETZLAR-
VERTRETUNG DER ABTEILUNG PHOTO: PERROT & CO. + BIEL

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsestörungen und Schmiechezuständen der Nerven einzig die Radikläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Buchhdlg. Ernst Wurzel, Zürich 6/472

Wer an Gicht

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus
Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheilmittel Institut Niederurnen** (Ziegelbrücke) Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

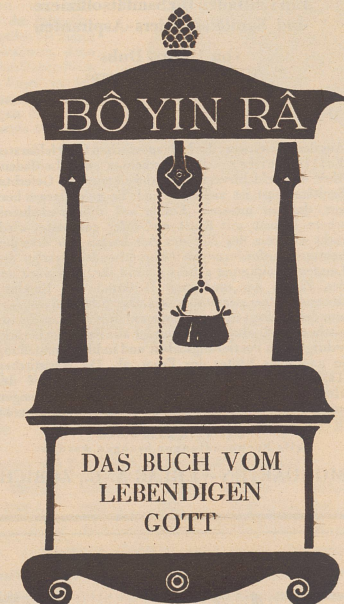
Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 18.35, bzw. Fr. 21.45, halbjährl. Fr. 9.50, bzw. Fr. 11.05, vierteljährlich Fr. 4.95, bzw. Fr. 5.80, je nach Ländergruppe

Aus den Tiefen jeder menschlichen Seele heben die Bücher von Bö Yin Râ Schätze empor, von deren Vorhandensein erst die Wenigsten etwas ahnen.



BÔ YIN RÂ
DAS BUCH VOM
LEBENDIGEN
GOTT

Die Bücher von Bö Yin Râ sind in jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Kober'sche Verlagsbuchhandlung Basel